

[Die Heimkehr der Philharmoniker nach Wien.] Auf ein Guldigungstelegramm, das Felix v. Weingartner und die Wiener Philharmoniker aus Berlin an den Kaiser gesandt haben, ist folgende Antwort eingetroffen: „Se. I. u. I. Apostolische Majestät, Allerhöchstwelche von dem glänzenden Erfolge der von den Wiener Philharmonikern unter Leitung von Euer Hochwohlgeboren abgehaltenen Konzerte in Berlin mit lebhafter Befriedigung vernommen haben, danken Euer Hochwohlgeboren und den Philharmonikern herzlich für die dargebrachte Guldigung. Allerhöchsten Befehl Kabinettskanzlei Wien, Hofburg.“

Die Wiener Philharmoniker sind Samstag vormittag mittels Sonderzuges aus Berlin zurückgekehrt. Vorstand Markl und Sekretär Heinrich äußern sich über die denkwürdige Veranstaltung in folgender Weise: Die Unterhandlungen bezüglich des Unternehmens wurden zuerst von Herrn v. Weingartner in Berlin selbst begonnen und dann direkt mit dem Komitee der Philharmoniker und den Delegierten der königlich preussischen Kommandantur, den Herren Abteilungsleiter Kabow und Dr. Sautner, geführt. Wir gewannen zu diesen Herren sofort Vertrauen, da wir gleich erkannten, daß dies Persönlichkeiten sind, die eine Sache richtig anfassen. Dieses Vertrauen verstärkte sich im Verlauf der Unterhandlungen. Alle Erwartungen wurden jedoch weit übertroffen, als wir nach Berlin kamen und wir uns schon auf dem Bahnhofe, wo sämtliche Offiziere der Kommandantur, an der Spitze Major v. Stockhausen, anwesend waren, von der großen Herzlichkeit überzeugen konnten, die uns entgegengebracht wurde. Schon am ersten Nachmittag, als wir uns zu einem zwanglosen Zusammensein im Restaurant des Zoologischen Gartens versammelten, war jedes Gefühl, daß wir uns nicht in der Heimat befanden, geschwunden. Wir waren wie eine große Familie beisammen. Die Reden, die gewechselt wurden, waren durchaus nicht förmlich, sondern vom Tone der Herzlichkeit durchweht. Das erste Zusammensein dehnte sich bis zur Follzeitunde aus, die in Berlin um halb 12 Uhr ist. Das glänzende, für Deutschland so charakteristische Organisations-talent trat aber nicht nur in den Veranstaltungen hervor, die unserem Vergnügen und Wohlbefinden galten, sondern ganz besonders im gesamten künstlerischen Arrangement. Es war uns bereits bekannt, daß die königlich preussische Kommandantur verschiedene großzügige musikalische Aufführungen in erfolgreichster Weise ins Werk gesetzt hatte. Auch bei uns bewährte sie diese bereits auf eine reiche Erfahrung gestützte Reife-schaft. Um nur eines zu erwähnen, so war es tatsächlich keine Kleinigkeit, einen Chor von ungefähr 1000 Sängern für die Ausführung der Neunten Symphonie von Beethoven zusammenzubringen, diesen Chor im Zirkus Busch so aufzustellen, daß die geradezu verblüffende stämmige Gewalt mit tadelloser Präzision vereinigt werden konnte. Aber auch in allen anderen technischen Beziehungen: Disposition der Proben, Stellung der notwendigen Fahrgelegenheiten, zeigte sich eine wohlthuende Umsicht, in der Plakatierung ein vornehmer Geschmack. Wenn wir versichern, daß im ganzen riesigen Betrieb dieser vier Festtage auch nicht die geringste Störung, ja nicht einmal die kleinste Unruhe eintrat, so ist

das wohl Beweis genug für die glänzende Organisation. Und glänzende Festtage waren es in der Tat. Ueber dem künstlerischen Erfolg haben ja die Blätter berichtet. Jeder von uns ist von freudigem Stolz erfüllt, wie das Berliner Publikum uns und unserem Führer entgegenjubelte und wie eingehend und herzlich, ja begeistert die gesamte Presse unsere Leistungen würdigte. Als ganz besondere Auszeichnung empfanden wir es, daß der Chef der Kommandantur Excellenz General v. Bonin seinen Urlaub unterbrach, um unserem letzten Konzert persönlich anzuwohnen und uns nachher im Hotel Zentral zu einer ebenso glänzenden wie gemüthlichen Abschiedsfeier versammeln zu können. Besonderen Dank schulden wir auch der Bundesleitung des österreichischen Roten Kreuzes, welche uns die Ehre erwies, Herrn Hauptmann T a r a y als Delegierten nach Berlin zu entsenden, und nicht zuletzt den Herren Oberleutnant H o r a k und S c h ä n w ä l d e r, welche uns vom österreichischen Kriegspressequartier zugeteilt wurden, uns die ganze Reise begleiteten, für den-bar bequemste Fahrt, sicheren Instrumententransport und mühevolle Ausstellung der Pässe in umsichtiger Weise sorgten. Die Zeit war zu rasch vergangen. Wir schieden von Berlin mit aufrichtiger Anhänglichkeit für die Hauptstadt unseres mächtigen Nachbarreiches und für alle diejenigen, denen wir dieses bedeutame Erlebnis verdanken. Als Major v. S t o c k h a u s e n beim Abschied auf dem Bahnhofe die Hoffnung aussprach, uns im nächsten Jahre wieder in Berlin begrüßen zu können, da war keiner von uns, der nicht aus voller Seele rief: „Auf Wiedersehen!“